

2. Sonntag in der Osterzeit C 07.04.2013

Aus der Apostelgeschichte 4,32-35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

Aus der Offenbarung des Johannes 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die Gemeinden. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus dem Evangelium nach Johannes 20,19-31

Am Abend dieses *ersten Tages der Woche*, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der hl. Apostel Thomas wird für gewöhnlich der „ungläubige Thomas“ genannt. Aber wer war dieser Thomas wirklich? Wenn wir, sofern wir ihn kennen, aus seinem Charakter, aus seiner Grundhaltung Schlüsse ziehen, so war er sicher ein gläubiger Jünger; aber er war wohl auch ein Realist, ein nüchterner und sachlicher Mensch. Er hatte nämlich schon früh erkannt, dass die Sache mit Jesus kein gutes Ende nehmen werde. Er hatte erkannt, dass der Widerstand seiner Feinde immer massiver wurde und dass mit einem gewaltsamen Tod seines Herrn und Meisters zu rechnen war.

Aus dieser Einschätzung der Lage zog er auch eine sehr mutige Konsequenz. Wie Johannes an anderer Stelle berichtet, wendet sich Thomas an seine Mitjünger und fordert sie auf, Jesus ja nicht allein zu lassen: „Kommt, sagt er, lasst uns gehen und mit ihm sterben!“ (Joh 11,16).

Aus diesem Vorsatz wurde allerdings nichts, wohl auch deshalb, weil Thomas von seinen Mitjüngern keinen Halt, keine Stütze gefunden hatte; denn die Jünger waren nach der Verhaftung Jesu *geflohen*.

Aber wie geht es jetzt weiter? Am Ostermorgen, so heißt es, finden sich die Jünger wieder zusammen. Maria von Magdala bringt ihnen die Kunde vom leeren Grab. Petrus und Johannes vergewissern sich. Der Glaube an die Auferstehung Jesu beginnt in den Jüngern zu wachsen. Als sie dann hinter verschlossenen Türen zusammen sind, tritt Jesus selbst in ihre Mitte, zeigt ihnen die Wundmale und schenkt ihnen den Frieden.

Doch *einer* der Jünger fehlt. Es fehlt der Realist, der nüchterne und sachliche Thomas. Das mit Jesus von Nazareth war für ihn ja gescheitert, sein Tod war eine reine Bankrotterklärung gewesen. Da hat es keinen Sinn mehr, länger im Kreis der Jünger zu bleiben. Doch, bei diesem einsamen Grübeln *versäumt* Thomas die Begegnung mit dem Auferstandenen. Die anderen Jünger haben zwar nach ihm gesucht, um ihm mitzuteilen, dass sie den Herrn gesehen haben. Doch Thomas scheint abgewunken zu haben: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehen kann, und wenn ich meine Finger in seine Seite legen kann, glaube ich nicht“.

Mann könnte nun meinen, der Auferstandene hätte dem Jünger Thomas doch auch *alleine* erscheinen können, um ihm seinen Wunsch zu erfüllen und um ihn in den Kreis der Jünger zurückzuführen. Aber gerade das tut Jesus eben nicht; Jesus erscheint nicht einem einzelnen, sondern immer der *versammelten* Jüngerschar. Der Auferstandene wartet, bis Thomas von *sich* aus zu den anderen zurückkehrt. Dann erst offenbart er sich auch ihm. Thomas findet also wieder zum Glauben zurück, aber nicht solange er *allein* bleibt. Solange er allein ist, bleibt er in seinem Unglauben, in seinem Grübeln und Zweifeln. Solange Thomas *allein* umherirrt, erscheint ihm der Auferstandene nicht. Thoma muss zuerst in seine Gemeinschaft zurückkehren, er muss zuerst seinen Mitmenschen seine Zweifel äußern

können, er muss dabei erfahren können, dass man ihn wegen seiner Zweifel nicht ausstoßt. Und er muss vor allem erfahren können, dass die *anderen* glauben. Das ermutigt ihn, in der Jüngergemeinschaft zu bleiben; und dort kann er dann auch *selber* den Auferstandenen erfahren und zum Glauben finden.

In dieser Szene, die uns hier vor Augen geführt wird, leuchtet ein größeres Geheimnis auf, nämlich das Geheimnis der *Kirche*. Kirche, das ist nicht etwas, was nur mit der persönlichen Gottesbeziehung des einzelnen zu tun hat. Kirche ist kein Verein religiöser Einzelgänger. Kirche, das ist vielmehr der Ort, an dem *wir*, als Gemeinschaft, den Auferstandenen finden und erfahren dürfen. Wenn wir das bedenken, so wird hier auch dem bekannten Schlagwort eine endgültige Absage erteilt, dem Schlagwort, das lautet: „Jesus ja - Kirche nein“. Das Wort „Kirche“ heißt: „Gemeinde des Herrn“. Eine Gemeinde ohne den Herrn ist keine Kirche; wie auch der Herr von der Kirche nicht zu trennen ist. Man kann nicht zu Jesus stehen und die Kirche verneinen. „Christus ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche“ sagt der Hl. Paulus. Wie man das Haupt nicht vom Leib trennen kann, so auch die Kirche nicht von Christus, dem auferstandenen Herrn.

Das wirft nun die Frage auf: Warum sagen heute viele „Kirche nein“? Warum stehen heute so viele Menschen der Kirche ablehnend und gleichgültig gegenüber? Die Antworten sind sicher vielfältig, aber eines können wir feststellen: Dort nämlich, wo die Botschaft Jesu in Wahrheit und in Liebe gelebt wird, wo *Gott* der Mittelpunkt unserer Bemühungen und die Mitte unseres Lebens ist, dort ist sein Geist lebendig; und *sein* Geist ist ein Geist der Liebe und des Friedens, ein Geist der Versöhnung, der Gemeinschaft, - also ein Geist, der nicht nur zu Jesus Ja sagt, sondern auch Ja zur *Gemeinde* Jesu.

Und ganz konkret wird die Kirche als Gemeinde Jesu in der *Eucharistiefeyer* stets neu gebildet und gestärkt: Hier begegnet uns der Auferstandene, der uns seinen Frieden schenkt, der mit uns Mahl hält, indem er uns sich selbst zur Speise gibt; hier werden wir *ein* Leib und *ein* Geist mit ihm, eins mit ihm und eins untereinander.

Wie Thomas erst wieder zum Jüngerkreis finden musste, um auch vor Jesus wieder „mein Herr und mein Gott“ sagen zu können, so möge es auch uns gelingen, immer neu *zu einander* zu finden, und *so* auch Jesus als unseren Herrn und Gott zu bekennen, um von da aus in seinem Geist auch wieder in der alltäglichen Welt zu leben und zu wirken. Amen.

P. Pius Agreiter OSB